

Missionarische Überlegungen müssen davon ausgehen, wie der Weg zum Glauben nach dem Neuen Testament aussieht. Wer ist dabei der eigentlich Handelnde? Was ist davon „machbar“, was nicht? Wir wollen uns das an einem Beispiel verdeutlichen:

In der Geschichte von der Heilung des Gichtbrüchigen (Markus 2,1-12) sind zwei ganz verschiedene Szenen miteinander verbunden.

- Vier Männer haben auf das Gerücht hin, Jesus sei in Kapernaum, einen Gelähmten auf einer Tragbahre hergebracht und sehen sich nun [*außen*] vor dem hoffnungslos verstopften Eingang eines Hauses, in dem Jesus sich aufhält. Da bringen sie den Kranken auf das Dach, schaffen sich dort eine Öffnung zum Raum, in dem Jesus ist, und lassen den Gelähmten unmittelbar vor Jesus herunter.
- Dort *drinnen* spielt sich nun eine ganz andere Szene ab: Jesus ist über den Glauben der Männer erstaunt und spricht dem Gichtbrüchigen die Vergebung der Sünden zu. Daraufhin entspinnt sich eine theologische Auseinandersetzung mit anwesenden Pharisäern über die Vollmacht zur Sündenvergebung. Jesus – nun auf seine tatsächliche Vollmacht hin angesprochen – sagt zu dem Gelähmten: Stehe auf, nimm dein Bett und gehe heim.

In der ersten Szene steht alles in einem *ganz menschlichen Rahmen*:

- Das Reden von Jesus macht Menschen neugierig, läßt sie nach ihm fragen und weckt in Notleidenden Hoffnungen.
- Vier Helfer bemühen sich um einen Gelähmten, der zu Jesus möchte.
- Um dahin zu kommen, brauchen sie Ausdauer, Kraft und Phantasie.
- Sie schaffen einen unkonventionellen Zugang zu dem Raum, in dem Jesus wirkt.

In der zweiten Szene geschieht dann etwas, was *ganz auf Gott bezogen* ist:

- Erstaunt über die Ausdauer und die Phantasie der Helfer („Glauben“) spricht Jesus dem Gelähmten Vergebung der Sünden zu.
- Eine theologische Auseinandersetzung über die Vollmacht zur Sündenvergebung schließt sich an.
- Jesus beendet diese Auseinandersetzung mit einem Zeichen des gegenwärtig wirkenden Gottes, das seine Vollmacht bekräftigt.

Aus dieser Geschichte ergeben sich drei Konsequenzen:

- *Den Weg zum Glauben gehen* heißt, sich durch verschiedene Impulse in die Nähe Jesu bringen und sich den Zugang zu dem Raum öffnen zu lassen, in dem Jesus Christus wirkt. Es geht dabei immer wieder um die Beseitigung von Hindernissen und Schwierigkeiten, wozu Hilfsbereitschaft, Ausdauer und Phantasie notwendig sind. Das alles ist – menschlich gesehen – „machbar“. Man kann es gut oder weniger gut machen.
- *Den Weg zum Glauben gehen* heißt dann, bei Jesus zu sein, in seiner Nähe die Distanz zu Gott abbauen zu lassen, sich seinem Worte auszusetzen, sich in theologische Auseinandersetzungen hineinziehen zu lassen und zu begreifen, wie Gott in Jesus Christus handelt. Es heißt schließlich, auch heute mit solchem Handeln Gottes zu rechnen. Der eigentlich Handelnde in allem, was auch hier unter Menschen mit den Glauben weckenden Instrumenten „Wort“, „Vergabung“ usw. geschieht, ist Jesus Christus.
- Schließlich: *Den Weg zum Glauben gehen* heißt noch nicht, sogleich in eine bestimmte festgefügte Gemeinschaft einzutreten und sich einem bestimmten Frömmigkeitsstil zu überlassen. Freilich führt die Gemeinschaft mit Jesus von Nazareth immer in Gemeinschaft mit Menschen hinein. Aber die Teilhabe an solcher Gemeinschaft kann verschieden gestaltet sein.

Die Studie des VELKD-Gemeindeausschusses bezeichnet nun

- Arbeitsformen, die einen Raum öffnen zur Begegnung mit Jesus Christus als „*öffnende Arbeitsformen*“;
- Arbeitsformen, bei denen das Hören und Lernen der Bibel sowie die Einübung in Frömmigkeit oder Theologie im Mittelpunkt stehen, als „*verdichtende Arbeitsformen*“.

Für beides gilt, daß Glaube nicht bereits durch diese Arbeitsformen oder durch Unterricht, durch bestimmte Wege einer Bekehrung, durch soziale Aktionen oder durch methodische Strategien machbar ist, sondern durch das Handeln Jesu Christi und durch sein Wort geweckt wird, wo und wann er dieses will.

*Hermann von Loewenich und Dietrich Peters in ihrem Vorwort zu: Karin Lorenz/Horst Reller (Hrsg.), Alternative: Glauben. Missionarische Arbeitsformen in der Volkskirche heute, Gütersloh: Gütersloher 1985, S. 10 f.*